**(61) Pos. 3: Thomas Mann: *Dieser Friede***

Die Vorgänge rund um das Münchner Abkommen beschäftigen Thomas Mann auch nach der Ankunft in den USA. Die Tagebucheinträge zeigen, dass die emotionale Spannung nicht nachlässt.[[1]](#footnote-1) Das auslösende Moment sind vor allem Hilferufe von Freunden und Bekannten, die sich noch in Prag befinden,[[2]](#footnote-2) und Informationen über ihre mögliche Auslieferung an Deutschland.[[3]](#footnote-3) Thomas Mann reagiert umgehend, indem er sich an den amerikanischen Außenminister Cordell Hull[[4]](#footnote-4) und andere Prominente mit der Bitte um Unterstützung bei der Erteilung von Visa und Affidavits wendet.

Unter dem emotionalen Druck dieser Situation beginnt Thomas Mann am 5. Oktober mit der Arbeit an einem den Münchner Ereignissen gewidmeten Essay.[[5]](#footnote-5) Er soll er als Vorwort zu *Achtung, Europa!* erscheinen, eine Sammlung von Essays, die kurz vor der Drucklegung steht. Die Niederschrift wird am 18. Oktober abgeschlossen.[[6]](#footnote-6) Anfangs wird im Tagebuch nur vom „Vorwort“ gesprochen, dann wird als Titel *Die Höhe des Augenblicks* genannt. Den endgültigen Titel *Dieser Friede* erhält der Essay erst unmittelbar vor der Drucklegung. Thomas Mann vergibt Abdruckrechte an zwei Zeitungen. Unter dem Titel *Zu diesem Frieden* erscheint der Text am 25.11.1938 in der deutsch-amerikanischen *Volkszeitung* und zeitlich parallel unter demselben Titel auch in der neu gegründeten, in Paris erscheinenden *Die Zukunft*. Dass Thomas Mann der *Volkszeitung* die Abdruckerlaubnis erteilt, ist naheliegend, da sie zu diesem Zeitpunkt das einzige Publikationsorgan der deutschsprachigen Emigration in den USA ist. Bemerkenswert ist der Abdruck in der *Zukunft. Die Zukunft* wird von zwei kommunistischen Dissidenten geleitet: von Willi Münzenberg als Herausgeber und Arthur Koestler als Chefredakteur. Thomas Manns Anliegen ist es augenscheinlich, mit diesem Essay eine möglichst breite Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass der deutschen Faschismus sich auf dem Marsch „zur europäischen Hegemonie“ befindet.[[7]](#footnote-7)

Kurz vor der Drucklegung ergeben sich unerwartete Schwierigkeiten. Am 26.10.1938 notiert Thomas Mann im Tagebuch, Gottfried Bermann Fischer habe ihm mitgeteilt, dass die schwedische Regierung Bedenken gegen die Aufnahme des Essays *Der Bruder* in *Achtung, Europa!* geäußert habe; der Text könne deshalb nicht in den Band aufgenommen werden.[[8]](#footnote-8) Thomas Mann kommentiert die Mitteilung mit einer Bemerkung, die zeigt, dass er sich über die Brisanz von *Dieser Friede* absolut im Klaren ist: „Natürlich Vorwort erst recht nicht.“[[9]](#footnote-9) Fritz Landshoff, der Leiter des Querido Verlages, weiß eine Lösung. Er schlägt vor, dass der Band nicht mit der Imprimatur des Bermann-Fischer Verlages erscheint, sondern mit der von Longmans, Green & Co. Mit diesem englisch-amerikanisch-kanadischen Verlag kooperieren die Verlage Allert de Lange, Querido und Fischer seit Mai 1938. Man umgeht auf diese Weise das Veto Stockholms. – Am 17.11.1938 kündigt Bermann Fischer die Auslieferung von *Achtung, Europa!* „in dieser Woche“ an.[[10]](#footnote-10) Acht Tage später, am 25.11.1938, erhält Thomas Mann auch den Separatdruck mit dem Titel *Dieser Friede*. Am 1.12.1938 erscheint die amerikanische Übersetzung.[[11]](#footnote-11)

 Der Essay beginnt zurückhaltend, im Tonfall gemäßigt. Thomas Manns starke Betroffenheit ist trotzdem an nahezu jeder Passage zu spüren. Seinem Charakter nach ist *Dieser Friede* ein Pamphlet. Er wird von vier Themenkreisen bestimmt: (i) der Polemik gegen die Pervertierung des Begriffes „Frieden“, (ii) scharfen Attacken gegen die englische Regierung – Thomas Mann apostrophiert ihre Mitglieder als „klassisch-hypokritische Funktionäre“ –, (iii) der Attacke gegen die „psychologische Bereitschaft Europas für die faschistische Infiltration“ und (iv) einem Plädoyer für all diejenigen, in und außerhalb Deutschlands „Widerstand“ gegen die Diktatur leisten. – Er setzt damit ein, dass vage von den „Ereignissen“ gesprochen wird, deren „vexierte Zuschauer wir waren“ und die „Enttäuschung, Entmutigung, ja Verzweiflung“ ausgelöst haben:

„In den letzten Tagen und Wochen haben Ereignisse sich vollzogen, die einen immer noch beträchtlichen Teil der Welt – man darf ihn den besseren nennen – in tiefste Enttäuschung, Entmutigung, ja Verzweiflung gestürzt haben. Die Geschehnisse, deren angewidert-erschütterte und grausam vexierte Zuschauer wir waren, sind entscheidend in einem weitreichenden, verhängnisvollen Sinn, und jede Hoffnung auf günstige Rückschläge und Wiederherstellungen […] scheint mir müßig.“ (S. 36)

Natürlich spricht Thomas Mann an dieser Stelle über die die Münchner Konferenz und die Abtretung der Sudetengebiete. Der Name Münchens fällt jedoch nicht. Die Stadt, in der die Konferenz stattgefunden hat, wird mit einem Tabu belegt. Konsequent bedient sich Thomas Mann der ersten Person Plural. Er macht damit deutlich, dass er mit diesem Essay diejenigen ansprechen will, die sein Urteil über die Münchner Konferenz und ihr Ergebnis teilen. Mit diesem Kunstgriff bezieht er die Leser also bewusst in die eigenen, hier geschilderten Empfindungen ein. Implizit teilt er auf diese Weise die Welt in „gut“ und „böse“. Alle: der Autor wie die Leser, sind „angewidert-erschütterte und grausam vexierte Zuschauer“ eines Geschehens geworden, dessen verhängnisvollen Auswirkungen bereits jetzt absehbar sind

In einem zweiten Schritt spricht Thomas Mann „die englischen Staatsmänner“ an. Sie sind für das Ergebnis der Münchner Konferenz verantwortlich. Er nennt sie die „klassisch-hypokritische[n] Funktionäre“ des Geschehens. Sie heucheln, indem sie vorgeben, für den „Frieden“ zu arbeiten; in Wahrheit folgen sie anderen, eigenen Interessen. Sie sind die Vertreter der „herrschende[n] Schicht Englands“ und in dieser Funktion arbeiten sie dem Faschismus direkt in die Hände.[[12]](#footnote-12) Namen werden nicht genannt. Thomas Mann begnügt sich immer wieder mit der vagen Erwähnung der „englischen Staatsmänner“. Sie sind die Handlanger eines „europäischen Gesamtwillens“, dessen Ziel der Faschismus ist:

„Das Geschehen, wie es als Verrat und Untat aus entsittlichter und lügenhaft-überflüssiger Friedensliebe sich darstellte, hat zuviel innere Folgerichtigkeit, es wurzelt zu tief in einem halb unbewußten, aber entschlossenen – unserer Überzeugung nach unglücklichen und verderblichen – europäischen Gesamtwillen, dessen klassisch-hypokritische Funktionäre die englischen Staatsmänner waren […].“ (S. 36 f.)

Das Attribut „hypokritisch“ charakterisiert in diesem Kontext die Verkommenheit der Politik. Moral und Verantwortungsbewusstsein sind nicht mehr existent. Was auch immer das Ergebnis politischer Verhandlungen ist – es muss als „Erfolg“, als Beitrag zum Erhalt des „Friedens“, dargestellt werden.[[13]](#footnote-13) – An späterer Stelle wiederholt und konkretisiert Thomas Mann dieses abwertende, in seiner extremen Radikalität erstaunliche Urteil:

„Die Geschichte des Verrates der europäischen Demokratie an der tschechoslowakischen Republik […] diese Geschichte gehört zu den schmutzigsten Stücken, die je gespielt worden sind. Den Völkern, über deren Köpfe hinweg dies von einer heute politisch ausschlaggebenden internationalen Interessenclique eingefädelt und durchgeführt wurde und deren Herzen von Dankbarkeit überfließen, daß ‚Der Krieg vermieden wurde‘, sind noch heute nicht die Augen dafür aufgegangen, wie sie betrogen wurden.“ (S. 43)

Die Völker wurden „betrogen“, weil die Kriegsgefahr in Wirklichkeit nicht gemindert, sondern erhöht wurde. Der nächste Schritt wird die Zerschlagung des verbliebenen Territoriums der Tschechoslowakei sein: Die „simple[n] und schnöde[n] Wahrheit“ ist, „daß die vollständige Auslieferung des Masaryk-Staates an Hitler längst beschlossene Sache“ ist.[[14]](#footnote-14) Die Münchner Konferenz und ihr Resultat sind „Verrat und Untat“ an der tschechoslowakischen Republik. „[V]erraten, verkauft und geopfert“ wurde das „tapfere kleine Land“, weil es „dem deutschen Faschismus auf seinem Marsch zur europäischen Hegemonie im Wege war.“[[15]](#footnote-15)

„Es war ein nichtswürdiger Betrug. Die Kriegsfurcht, das Friedensverlangen der Völker ist ausgebeutet worden genau wie ihr schlechtes Gewissen ob des Vertrages von Versailles.“ (S. 45)

Durch das Münchner Abkommen wurde die Idee des „Friedens“ pervertiert. Dem „Frieden“ wurde mit der Tschechoslowakei ein demokratischer Staat geopfert, die internationale Öffentlichkeit über die Fortdauer der Kriegsgefahr getäuscht, der Diktator Hitler in seinem Streben nach Hegemonie bestärkt, die Diktatur selber stillschweigend legitimiert, die Opposition in ihren Aktivitäten delegitimiert.

 Ein zentraler Punkt in Thomas Manns Argumentation sind die Attacken gegen die europäischen Demokratien. Thomas Mann wirft ihnen vor, der „faschistische[n] Infiltration“ Europas Vorschub und Verrat an der „inneren und äußeren Opposition“ gegen die nationalsozialistische Diktatur geleistet zu haben:

„Die psychologische Bereitschaft Europas für die faschistische Infiltration in politischer, moralischer, intellektueller Beziehung habe ich nicht unterschätzt. Was ich allerdings, und nicht ich allein, unterschätzt habe, war die Schnelligkeit, mit der der Prozeß sich vollziehen sollte, es war der ausschlaggebende Einfluß, den binnen weniger Jahre die faschistischen Sympathien in den demokratischen Ländern selbst gewinnen würden und der in der tschechischen Krise auf eine niederschmetternde und übrigens höchst infame Weise an den Tag gekommen ist. Die deutsche Emigration hat ein furchtbares Erlebnis mit denen gemeinsam, die innerhalb Deutschlands ihre Schmerzen und Hoffnungen teilten: Es war das qualvoll langsame, bis zum Äußersten immer wieder verleugnete Gewahrwerden der Tatsache, daß wir, die Deutschen der inneren und äußeren Emigration, Europa, zu dem wir uns bekannt hatten und das wir moralisch hinter uns zu haben glaubten, in Wirklichkeit nicht hinter uns hatten; daß dieses Europa den mehrmals in so greifbare Nähe gerückten Sturz der nationalsozialistischen Diktatur *gar nicht wollte*.“ (S. 38 – Hervorhebung im Original)

Europa betrieb nicht den Sturz Hitlers, sondern kooperierte mit ihm. Die Tatsache, dass Hitler in seiner Innen- wie Außenpolitik „an den Grundpfeilern der abendländischen Gesittung“ rüttelte,[[16]](#footnote-16) damit der Demokratie die Legitimationsbasis entzog, wurde negiert.

Thomas Mann benennt auch die Gründe, die zu dieser Entwicklung führten. Der wesentlichste war die Furcht der bürgerlichen Gesellschaft – und damit der Demokratien – vor dem „Sozialismus“. Der Faschismus wurde verstanden als „Bollwerk gegen den Bolschewismus“[[17]](#footnote-17). – Thomas Mann grenzt die eigene Position klar von dieser Haltung ab:

„Der Damm, das war für das allgemeine Bewußtsein und Unterbewußtsein der Faschismus und das Abzudämmende sein demagogisch bestohlener Widerpart, der Sozialismus, gegen welchen die ganze schwärende Renitenz des bourgeoisen Europa sich richtete, – während ich doch gerade in der Vereinigung des bürgerlich-kulturerhaltenden Willens mit den sozialen Forderungen der Weltstunde […] die Rettung vor dem Kultur-Unglück der faschistischen Überwältigung sah.“ (S. 38)

Er führt den Gedanken fort, indem er über die Entwicklung seines eigenen Denkens in Bezug auf diese Tatbestände spricht. Er leugnet eigene Fehleinschätzungen nicht, hält ihnen aber seine im Grundsatz richtige Einschätzung der Gesamtentwicklung entgegen:

„Die psychologische Bereitschaft Europas für die faschistische Infiltration in politischer, moralischer, intellektueller Beziehung habe ich nicht unterschätzt. Was ich allerdings […] unterschätzt habe, war die Schnelligkeit, mit der der Prozeß sich vollziehen sollte“. (Ebd.)

Für Thomas Mann liegen die Gründe, die französische und britische Politiker veranlassten, der Aggressionspolitik Hitlers keinen Riegel vorzuschieben, klar auf der Hand:

„[S]tärker als jeder dégout vor dem Pöbel- und Gangstergeist des Nationalsozialismus, vor seinem moralischen Tiefstand, seiner kulturzerrüttenden Wirkung, stärker auch als die Furcht vor seiner anarchischen, alle festen Staatsformen bedrohenden Volksidee, war in den kapitalistischen Demokratien des Westens der bolschewistische cauchemar, die Angst vor dem Sozialismus und vor Rußland: sie bewirkte die Selbstaufgabe der Demokratie als geistig-politischer Position, die Anerkennung der Hitler’schen Zweiteilung der Welt in das Entweder-Oder von Faschismus und Kommunismus und das Schutzsuchen des konservativen Europa hinter dem ‚Bollwerk‘ des Faschismus.“ (S. 41 f.)

Die Folgen waren verhängnisvoll. Mit Rückgriff auf das Prinzip der Nichteinmischung in die Politik souveräner Staaten betrieb man eine Politik des laisser faire: Der „Gangsterstreich des Reichstagsbrandes“ wurde akzeptiert, ebenso der „unsägliche[n] Sumpf des nachfolgenden Prozesses“. Die „Friedensreden des Hitler“ wurden „mit dankbarer Erleichterung“ aufgenommen; gegenüber den „Greuel[n] der Konzentrationslager“, den „Folterungen und Morde[n]“, den „Juden- und Christenverfolgungen“, der „Austreibung des Geistes“ verhielt Europa sich „völlig gleichgültig“. – Thomas Mann schmäht die europäischen Demokratien, weil sie nicht intervenierten:

„Die ‚Einmischung‘ blieb aus. Wir sahen mit Staunen, daß man mit diesem Regime und seinem unsäglichen, meist offen kriminellen Personal verkehrte, als handele es sich um einen Staat wie einen anderen; daß die Friedensreden des Hitler von einer Welt, die für den notwendigen Zusammenhang von innerer und äußerer Politik überhaupt keinen Sinn zu haben schien, mit dankbarer Erleichterung aufgenommen wurden; daß man ihnen *glaubte* oder sich den Anschein gab, es zu tun.“ (S. 39)

Das Fazit dieser Anklage liegt auf der Hand: Die europäischen Mächte haben *intellektuell und moralisch* versagt.

Thomas Mann setzt seine Invektive fort, indem die lange Reihe politischen Fehlverhaltens aufzählt. Am Anfang steht die Rückgabe des Saargebiets – sie war nach dem Urteil Thomas Manns „weniger selbstverständlich, als es die Wiedervereinigung dieses Gebietes mit einer deutschen Republik gewesen wäre“ (S. 40). Es folgt das Flottenabkommen mit England, dann der Einmarsch ins Rheinland und zuletzt die – implizite – Tolerierung der Annexion Österreichs. Auch hier weist er darauf hin, dass bei den verantwortlichen europäischen Mächten die Einsicht, dass die Vereinigung der deutschen Teile der Habsburger Monarchie nur eine Frage der Zeit sei, bezeichnenderweise während der Zeit der Weimarer Republik „noch nicht“ vorhanden war, wohl aber – dies bleibt unausgesprochen – in der Zeit der Diktatur. Man akzeptierte – durch Schweigen über den Ablauf der Annexion –, dass sie sich „in den abstoßendsten Formen, unter infamsten Begleitumständen“ vollzog. Letztes Glied in dieser Kette fundamentalen Fehlverhaltens ist die „spanische Nicht-Interventionskomödie, die der Begünstigung Franco’s diente“ (S. 43). – Mit erneuter Bezugnahme auf das Münchner Abkommen schließt Thomas Mann:

„Wir hatten trotz allem Vorangegangenen […] an ein solches Maß von Büberei und korrupter Schiebung nicht geglaubt.“ (S. 43)

 Im Schlussteil seines Essays kommt Thomas Mann auf den Versailler Friedensvertrag zu sprechen, der – so die Meinung zahlreicher Beobachter – der eigentliche Auslöser der aktuellen, verhängnisvollen Entwicklung ist. Thomas Mann bestreitet entschieden die Richtigkeit dieser Auffassung:

„Man hat gesagt, der europäische Friede nach 1918 habe nicht gedeihen können, weil seine Grundlage, der Vertrag von Versailles, unsittlich gewesen sei. Wer so moralisch urteilt, kann schwerlich glauben, es könne Segen sein bei einem Frieden [dem Münchner Abkommen], der auf so elende Missetat, auf Treubruch und Völkerverrat gegründet ist. Rüsten denn auch nun etwa die Staaten ab? Macht vor allem Deutschland Miene, seine Konzentrationslager aufzulösen, seine Juden- und Christenverfolgungen zu beenden, Recht und Gewissensfreiheit herzustellen, zur Zivilisation zurückzukehren? Es denkt nicht daran“ (S. 46).

Die Argumentation ist schlüssig, konsequent und klarsichtig. Die Kriegsgefahr ist durch das Münchner Abkommen nicht gemindert, sondern gesteigert worden. – Thomas Mann schließt den Essay mit Worten der Hoffnung. Er spricht dabei die Gegner des NS-Regimes an wie die Gesamtheit der Bürger Europas. Erneut ist aufgrund des Münchner Abkommens der Krieg in unmittelbare Nähe gerückt. Er bedient sich Anklängen an die Sprache der Bibel, doch der eigentliche Bezugspunkt der Hoffnung ist ein anderer. Es sind die „heitere[n] Höhe der Kunst“, das artistische Spiel mit Worten und Ironie:

„Fürchtet euch nicht! Wahrheit und Vernunft mögen im Äußeren unterdrückt sein für eine schwarze Weile, – in uns bleiben sie ewig frei, und aus der heiteren Höhe der Kunst mag der Geist des siegenden Unsinns spotten, nicht allein und verlassen, sondern im sicheren Bunde mit allen Besten!“ (S. 48)

*Dieser Friede* ist eine überaus eindrucksvolle, klarsichtige Stellungnahme – der politischen Situation und der öffentlichen Stellung ihres Autors angemessen.

1. Thomas Mann berichtet, dass Albert Einstein ihm in einem Telefonat gesagt habe, dass er „noch nie in seinem Leben so unglücklich war“ (Thomas Mann: *Tagebücher 1937 – 1939,* a.a.O., S. 303, Eintrag vom 2. Oktober 1938.) [↑](#footnote-ref-1)
2. „Kabel von [Friedrich] Burschell wegen Hilfe und Affidavits für ein Dutzend Leute, die sich in Prag nicht halten können (*Tagebücher,* Eintrag vom 6. Oktober 1938, S. 305). [↑](#footnote-ref-2)
3. Ferdinand Bruckner berichtet bei einem Besuch im Hause von Thomas Mann von „schauerlichen Nachrichten von der Auslieferung der deutschen Emigranten in Prag an Deutschland“ (*Tagebücher,* 8. Oktober 1938, S. 307). [↑](#footnote-ref-3)
4. Der Brief an Cordell Hull („Wegen der Prager Unglücklichen“) wird am 21. Oktober abgefasst (S. 311). [↑](#footnote-ref-4)
5. Thomas Mann: *Tagebücher*, S. 305 (Eintrag vom 5.10.1938). [↑](#footnote-ref-5)
6. Thomas Mann: *Tagebücher,* S. 310. [↑](#footnote-ref-6)
7. Thomas Mann: Dieser Friede. – In: Thomas Mann: *Werke.* Das essayistische Werk. Taschenbuchausgabe in acht Bänden. Hrsg. von Hans Bürgin. Frankfurt a.M. 1968, Bd. 3: *Politische Schriften und Reden,* S. 37. – Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe. [↑](#footnote-ref-7)
8. Der Sitz des Bermann-Fischer Verlags war seit Mitte 1938 Stockholm. Dass die schwedische Regierung sich legitimiert fühlte, Vorzensur auszuüben, überrascht. [↑](#footnote-ref-8)
9. S. 313. – Mit dem Begriff „Vorwort“ ist der Essay gemeint. [↑](#footnote-ref-9)
10. Thomas Mann: *Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer.* 1932 – 1955. Frankfurt a.M. 1975, S. 193. [↑](#footnote-ref-10)
11. Thomas Mann: *Tagebücher*, S. 327. [↑](#footnote-ref-11)
12. Er fügt dieser Aussage hinzu: Die „Marter des Werdegangs dieser Erkenntnis ist Unbeteiligten nicht zu beschreiben“ (S. 39). [↑](#footnote-ref-12)
13. Bereits mit dem Titel des Essays verweist Thomas Mann auf die Formulierung „It is peace for our time“, mit der Chamberlain von der Münchner Konferenz nach London zurückkam. Das Demonstrativpronomen „*Dieser* Friede“ spiegelt Thomas Manns Verachtung für diese Art von Politik. Es besitzt eine pejorative Nebenbedeutung. [↑](#footnote-ref-13)
14. S. 44. [↑](#footnote-ref-14)
15. S. 37. [↑](#footnote-ref-15)
16. S. 39. [↑](#footnote-ref-16)
17. S. 39. [↑](#footnote-ref-17)